©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 146/I	Linz 2001

NEUES ZUR NEOLITHISCHEN PFAHLBAUSTATION KAMMERL/ATTERSEE

Von Rupert Breitwieser und Christian Stradal

Die Existenz einer seit Jahrtausenden bestehenden Kulturlandschaft im Bereich des Attersees wird durch zahlreiche Einzelfunde und Siedlungsspuren aus allen bekannten historischen Epochen belegt. Die Artefakte konzentrieren sich dabei nicht nur auf die Uferregionen und die Umgebung des Sees, sondern auch auf diesen selbst und nicht zuletzt auf die unter der Wasseroberfläche befindlichen Bereiche.

Die wissenschaftliche Aufnahme und Erforschung der Pfahlbausiedlungen im Attersee begann schon im 19. Jahrhundert, wo man im August 1870 an dessen Nordende, im Gemeindegebiet Seewalchens, den ersten Pfahlbau Oberösterreichs entdeckte.[1] Nur wenig später, im Sommer 1871, entdeckten der aus Nidau am Bielersee[2] stammende Fischer Hensli (Hans) Kopp und der Schiffsmeister Bachler aus Kammer die in einer schwach ausgeprägten Bucht vor der ehemaligen „Villa Reiter" (Parzelle 206/8) gelegene Pfahlbaustation Kammerl[3] (Abb. 1). Laut Josef Szombathy, damaliger Kustos am Naturhistorischen Museum in Wien, reicht der Pfahlbau Kammerl "von den südlichsten Villen bis zu dem von der Mitterleiten herabkommenden Bach, wo eine Gruppe von Piloten steht".[4] Szombathy war von Theodor Wang, einem Raubgräber und Heimatforscher, auf diesen Pfahlbau aufmerksam gemacht worden. Unter der Führung Wangs besichtigten sie im Juli 1904 die Pfahlbaustationen Attersee, Kammerl und Seewalchen sowie das Moor von Gerlham.[5] Von Berufs wegen war Wang eigentlich Sandfischer und Seefrächter, aber mit dem Verkauf der von ihm Zeit seines Lebens aus dem Bereich der Pfahlbauten geplünderten Fundstücke konnte er sein reguläres Einkommen zeitweilig mehr als verdoppeln. Mit Hilfe eines speziellen Bergegerätes (Abb. 2) holte er die Funde aus der Tiefe, wobei allerdings das Fundmaterial stark beschädigt wurde.[6] Auch aus dem Bereich des Pfahlbaues von Kammerl konnte er so neben Keramikfragmenten ein Bronzebeil, mehrere Lochäxte und 40 bis 50 Flachbeile auftauchen.

1 K. Willvonseder, Die jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Pfahlbauten des Attersees in Oberösterreich, MPK XI-XII (Wien 1963-68), 12, 87 ff.

2 Der Bielersee war eines der Zentren der damals führenden Schweizer Pfahlbauforschung, die im Winter 1853/54 mit der wissenschaftlichen Untersuchung der Pfahlbaustation Obermeilen am Zürichsee durch F. Keller ihren Anfang genommen hatte (F. Keller, Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen. Pfahlbauten. Erster Bericht, Mitteil. der antiquarischen Gesellschaft in Zürich IX, 1854; vgl. Willvonseder a.O. 12.).

3 Willvonseder a.O., 105.

4 Bericht von J. Szombathy über seinen „Ausflug nach Seewalchen" am 13. Juli 1904 (Tagebuch, Heft 11, 1904, 18-21; vgl. Willvonseder a.O., Anm. 470).

5 Willvonseder a.O., 31.

6 Willvonseder a.O., 45.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

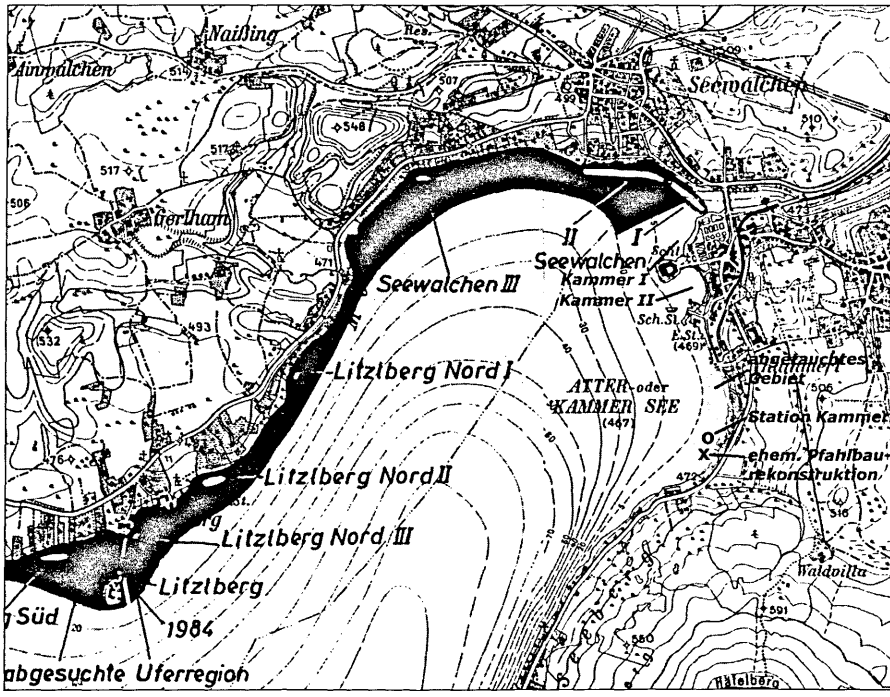

Abb 1: ÖK 1:50000: Bl 48 (Mondsee) u. Bl 49 (Gmunden): entnommen aus: K. Czech. Bestandsaufnahme des Unterwasserkulturerbes in den Salzkammergutseen. 9. Bericht. FÖ 23 (1984) 25- 29; Ergänzungen von Christian Stradal.

Das Interesse an der eigenen Vergangenheit wuchs um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert immer mehr, was in der Gründung zahlreicher Heimatvereine und Historischer Gesellschaften ihren Ausdruck fand. So entschloss sich der Verein „Deutsche Heimat" im Jahre 1910 einen Pfahlbau zu rekonstruieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.[7] Als idealer Platz wurde der „Sturmwinkel", eine kleine Bucht im Ortsgebiet vom Kammerl, am Südrand der Parzelle 206/12 ausgewählt. Mit Unterstützung des Oberösterreichischen Landesmuseums wurden, dem damaligen Forschungsstand entsprechend, auf einer von 329 Piloten getragenen Plattform zwei größere (5,8 x 5,1 m Seitenlänge) und drei kleinere (4,7 x 3,75 m Seitenlänge) Hütten errichtet (Abb. 3). Drei Hütten hatten Flechtwände, zwei waren Blockbauten. Ihre Dächer waren mit Schilf gedeckt. Die Verbindung zum Festland erfolgte

7 Willvonseder a.O., 47 ff.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

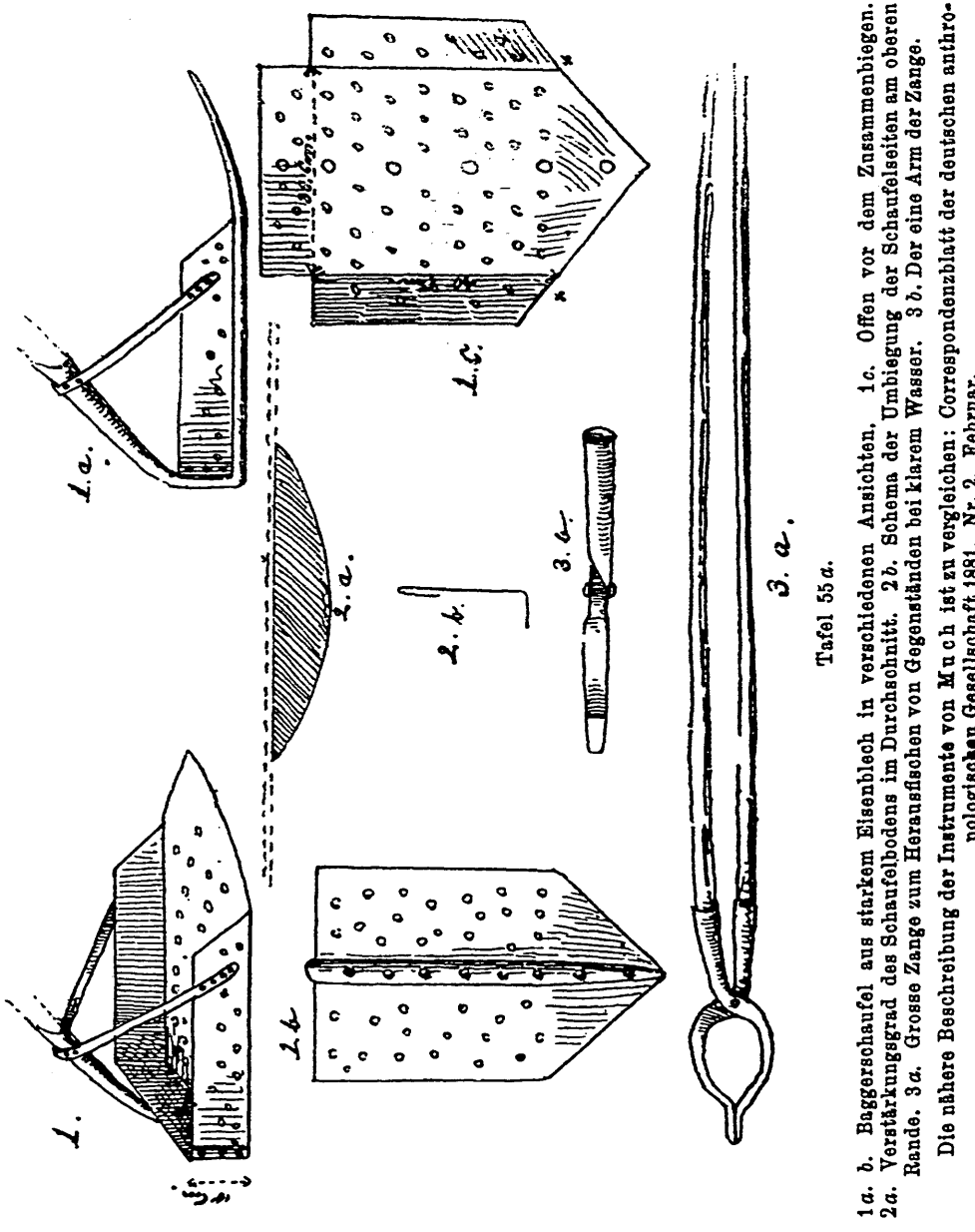

Abb 2: Bergegerät. (Johannes Ranke, Anleitung zu anthropologisch-vorgeschichtlichen Beobachtungen im Gebiet der deutschen und österreichischen Alpen. In: Deutscher und Österreichischer Alpenverein (Hg.), Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen, Bd. 1, Wien 1882, Taf. 55a, 453.)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

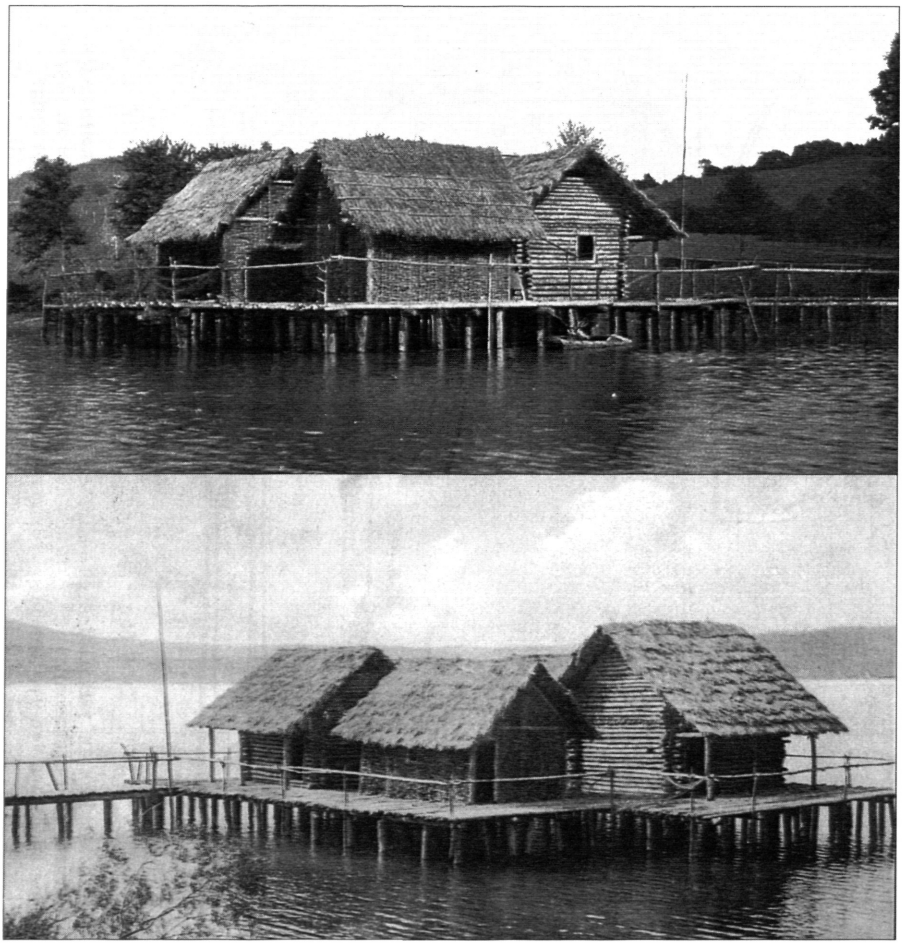

Abb 3: Die 1910 errichtete Pfahlbaurekonstruktion in der Bucht „Sturmwinkel".

über einen 40m langen und 1,5 m breiten Steg aus Knüppelholz. F. Lösch aus Schörfling übernahm die technische Ausführung und fertigte einen Grundrissplan an. Am 14. August 1910 wurde dieses erste Oberösterreichische Freilichtmuseum feierlich eröffnet. Trotz großer Aufmachung in zahlreichen in- und ausländischen Zeitungen und anfänglich großer Besucherzahlen war dem Museumsprojekt, auf Grund der für damals völlig ungewohnten musealen Konzeption, aber auch wegen der politischen Situation kein nachhaltiger Erfolg beschieden. Schon während des 1. Weltkrieges verfiel das

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Pfahlbaudorf zusehends und durfte nur mehr auf eigene Gefahr betreten werden. Schließlich wurde das ganze Gelände von einer Filmgesellschaft gekauft. Diese ließ das Pfahlbaudorf für den 1922 entstandenen Monumentalfilm „Sterbende Völker" in Flammen aufgehen.[8]

Auch danach blieb die Pfahlbaustation Kammerl ein lohnendes Ziel für Raubgräber, wie zahlreiche Funde in diversen Heimatmuseen und Privatsammlungen belegen. Die letzte Betauchung samt wissenschaftlicher Dokumentation fand 1994 durch R. Gotsleben statt.[9] Sein Augenmerk konzentrierte sich auf den südöstlichen Ausläufer der Station. Dabei fand er neben abgebrannten Resten der modernen Pfahlbaurekonstuktion neolithische Keramik und Pfähle der jungsteinzeitlichen Siedlung. Auch wurden von ihm bereits erhebliche Schädigungen der Kulturschicht durch schleifende Ketten von Ankerbojen festgestellt.

Genauso wie die am Trockenen gelegenen Fundstellen sind die Fundplätze unter Wasser permanenten Gefahren ausgesetzt, die von durch geänderte Strömungsverhältnisse hervorgerufener Erosion,[10] Verwirbelungen beziehungsweise Freilegungen des Sedimentes durch Schiffsschrauben bis zur Plünderung durch Sporttaucher reichen. Die größte Bedrohung für archäologische Relikte jeder Art stellt jedoch die Setzung von Ankerbojen dar. Ihre zentnerschweren Betonfundamente durchschlagen die Kulturschicht. Im Laufe der Zeit sinken sie immer tiefer ins Sediment und zermalmen es. Die aus schweren Metallgliedern gefertigten Bojenketten liegen bis zu einer Länge von 5 m (!) ebenfalls auf der Fundschicht auf. Bei stärkerem Wellengang schleift diese Kette auf dem Boden und zerstört so die weitere Umgebung. Dabei entstehen im Seegrund bis zu 2 m tiefe, trichterförmige Löcher.[11]

Auch im Bereich der Pfahlbaustation Kammerl ist diese Problematik virulent. So konnten alleine im Bereich der ehemaligen Pfahlbaurekonstruktion 25 Bojen gezählt werden. Um die Situation abzuklären und den aktuellen Zustand dieses Bodendenkmals zu analysieren, wurden im Frühjahr 2000, auf Initiative und unter Mithilfe des „Vereines für Heimatforschung und Urgeschichte"[12] in Schörfling, durch Taucher der „Österreichi-

8 Eine letzte Kopie dieses Kinofilmes existiert heute noch im russischen Filmarchiv in Moskau.

9 R. Gotsleben, FÖ 33, 1994, 502 f.

10 Die Anlage von Ringkanalisationen, die Verlegung von Rohren und Leitungen oder die Aufschüttung und Befestigung von auch weit entfernten Uferbereichen sowie die künstliche Anhebung beziehungsweise Absenkung des Wasserspiegels führen unweigerlich zu veränderten Strömungsverhältnissen.

11 Eine im Zürichsee bereits erfolgreich eingesetzte Methode gegen diese Zerstörung des Sediments sind zusätzliche Bojen, die mit ihrem Auftrieb das Aufliegen der Ketten verhindern (B. Eberschweiler, Bojenketten, Sporttaucher und Glockenbecher: Vielfältige Aufgaben für die Zürcher Tauchequipe, Nachrichtenblatt Arbeitskreis Unterwasserarchäologie 4 (1998), 21ff.).

12 Besonders sei hier dem Kustos des Heimathauses Schörfling, August Mayer, gedankt.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

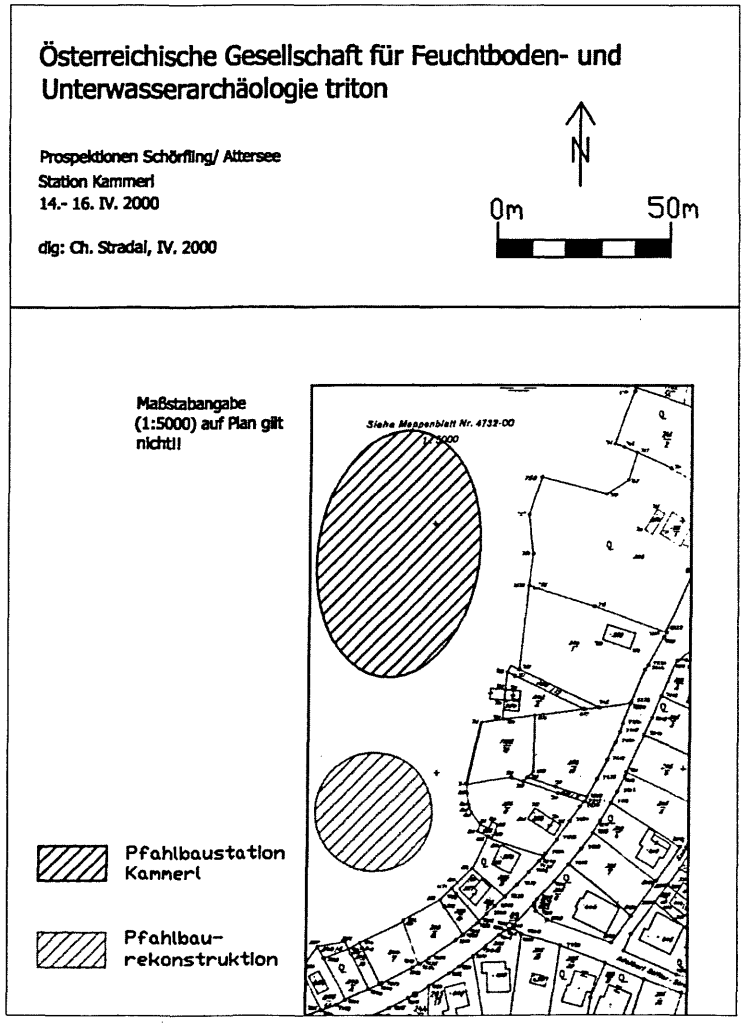

Abb 4: Plan der Prospektionstauchgänge.

schen Gesellschaft für Feuchtboden- und Unterwasserarchäologie triton" mehrere Prospektionstauchgänge durchgeführt. Der abgesuchte Bereich erstreckte sich vom öffentlichen Badeplatz (Parzelle 1792/19) in Richtung Schloss Kammer, vor den Parzellen 242/2, 206/1 und 243 (Abb. 4). Dort konnte, etwa 30 m vom Ufer entfernt, ein kleines Pfahlfeld wiederentdeckt und neolithische Keramik geborgen werden (Abb. 4). Die Lage dieses Fundplatzes entspricht genau der bei K. Willvonseder beschriebenen Lokalisation

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

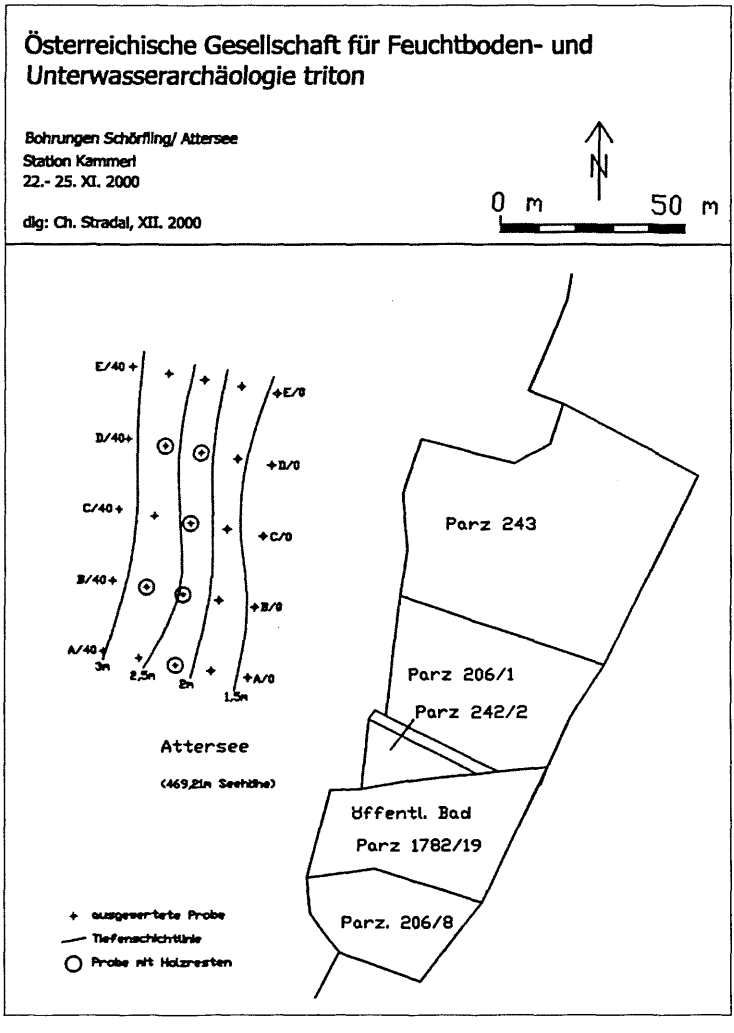

Abb 5: Bohrprobenplan.

der neolithischen Pfahlbaustation Kammerl.[13] Auch die verkohlten Reste der Pfahlbaurekonstruktion wurden angetroffen. Im gesamten abgesuchten Bereich wurden, neben den schon erwähnten Ankerbojen an der Wasseroberfläche, zahlreiche nicht mehr benutzte, im Seegrund versunkene Bojenfundamente gesichtet.

[13] Willvonseder a.O., 105.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Da sich der Bericht R. Gotslebens sehr stark von der beobachteten Situation unterschied, wurde eine viertägige Kampagne zur genaueren Untersuchung initiiert. Auch sollten flächig Bohrproben entnommen werden, um die tatsächliche Ausdehnung der Pfahlbausiedlung und eventuelle Kulturschichten festzustellen. Die mehrtägige Aktion wurde Ende November 2000 unter Leitung des Institutes für Alte Geschichte der Universität Salzburg von Tauchern der „Österreichischen Gesellschaft für Feuchtboden- und Unterwasserarchäologie triton" durchgeführt. Finanziert wurde die Kampagne, die sich wieder großer Unterstützung durch den „Verein für Heimatforschung und Urgeschichte" in Schörfling erfreute, dankenswerter Weise durch die Gemeinde Schörfling.

Um eine optimale Verteilung der Bohrproben zu erreichen, wurde eine 80 m lange Basislinie parallel zum Ufer gelegt und durch fünf, jeweils 20 m auseinander liegende Bojen markiert (A/0 bis E/0). Von diesen Punkten ausgehend, wurde in Richtung Seemitte alle 10 m eine Bohrprobe entnommen (A/0 bis A/40). Für die Probenentnahme dienten 1,5 m beziehungsweise 2 m lange Rohre aus Acrylglas, die einen inneren Durchmesser von 6 cm und 7 cm aufwiesen. Nach 40 m wurden ebenfalls Bojen gesetzt, die gemeinsam mit den zuerst gesetzten Bojen geodätisch eingemessen wurden (Abb. 5).[14]

Im Zehnmeterbereich konnten noch keine Proben entnommen werden, da 40 cm bis 60 cm unter dem Seegrund befindliche Schotterablagerungen ein tieferes Eindringen verhinderten. Erst ab 20 m Entfernung von der Grundlinie war eine zur Beprobung genügende Sedimenttiefe vorhanden. Die gezogenen Proben wurden an Land gebracht und im Maßstab 1:5 abgezeichnet.[15] Zur späteren Weiterbearbeitung wurden die Proben fotografiert, die Sedimente ausgeschwemmt und das dabei gewonnene organische Material für weitere paläobotanischen Untersuchungen aufbewahrt.

Im Bereich B20/B30 wurden mehrere Pfahlsetzungen näher untersucht, die bereits von den Prospektionstauchgängen her bekannt waren. Zwei eingemessene Pfähle wurden für eine xylodonische Untersuchung und C_{14}-Altersbestimmung abgesägt. Zusätzlich wurden noch mehrere Holzreste aus den entnommenen Bohrproben dafür bereitgestellt. Bei der vom Institut für Isotopenforschung und Kernphysik der Universität Wien durchgeführten Analyse[16] konnte ein Datum von von 4900 ± 40, kalibriert 3770 BC (95,4%) 3630 BC errechnet werden.

Das nur in sehr geringen Mengen vorhandene botanische Material ließ sich chronologisch nicht genauer eingrenzen. Die Bestimmung[17] ergab Reste von

[14] Die Vermessung wurde von Ing. Kohl aus Schörfling durchgeführt.
[15] Da die Proben im Rohr gestaucht werden, liegt hier keine 1:1 Abbildung des Seegrundes vor.
[16] Labornummer: VERA 1766.
[17] Die Untersuchungen wurden von Frau Dr. Thannheiser vom Institut für Botanik der Universität Wien durchgeführt.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Brombeere, Himbeere, Apfel, Birne und Haselnuss, die alle spätestens seit dem frühen Neolithikum auch in unseren Breiten bekannt sind.

Während bei den Prospektionstauchgängen im Frühjahr noch größere neolithische Keramikfragmente vorgefunden wurden, konnten im Herbst nur mehr vereinzelte kleine Bruchstücke angetroffen werden. Insgesamt muss der Zustand dieses Bodendenkmals als sehr schlecht bezeichnet werden. Die Kulturschicht im Bereich des Pfahlbaues ist weitestgehend zerstört, wie die Prospektionstauchgänge und die Bohrprobenentnahmen deutlich belegen. Die Ursachen dafür sind weiter oben eingehend beschrieben.

Die Pfahlbaustation Kammerl ist leider kein Einzelfall, sondern symptomatisch für den Zustand der Unterwasserdenkmäler in Österreich. Die Verhängung von Tauchverboten reicht zur Rettung dieses so bedeutsamen Kulturerbes nicht aus. Denkmalschutz kann nicht an der Wasseroberfläche enden. Die zuständigen Behörden und wissenschaftliche Institutionen müssen sich ihrer Verpflichtungen bewusst werden und eine unterwasserarchäologische Forschung in Österreich ermöglichen. Projekte zur wissenschaftlichen Aufnahme und Konservierung dieser für die Kenntnis unserer Geschichte unverzichtbaren Denkmäler sind umgehend zu realisieren.

Wie eine erfolgreiche unterwasserarchäologische Forschung etabliert werden kann, die breites Ansehen in der Öffentlichkeit genießt und auch finanziell durch Fördertöpfe unterschiedlichster Art abgesichert ist, sieht man exemplarisch an unseren Nachbarländern Schweiz und Deutschland. Wird der bisherige österreichische Weg fortgesetzt, wird in Kürze nichts mehr zum Forschen vorhanden sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 146a

Autor(en)/Author(s): Breitwieser Rupert, Stradal Christian

Artikel/Article: Neues zur neolithischen Pfahlbaustation Kammerl/Attersee. 87-95